

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 21 (1931)

Artikel: Das Rorschacher Kornhaus : baugeschichtliche Skizze
Autor: Willi, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

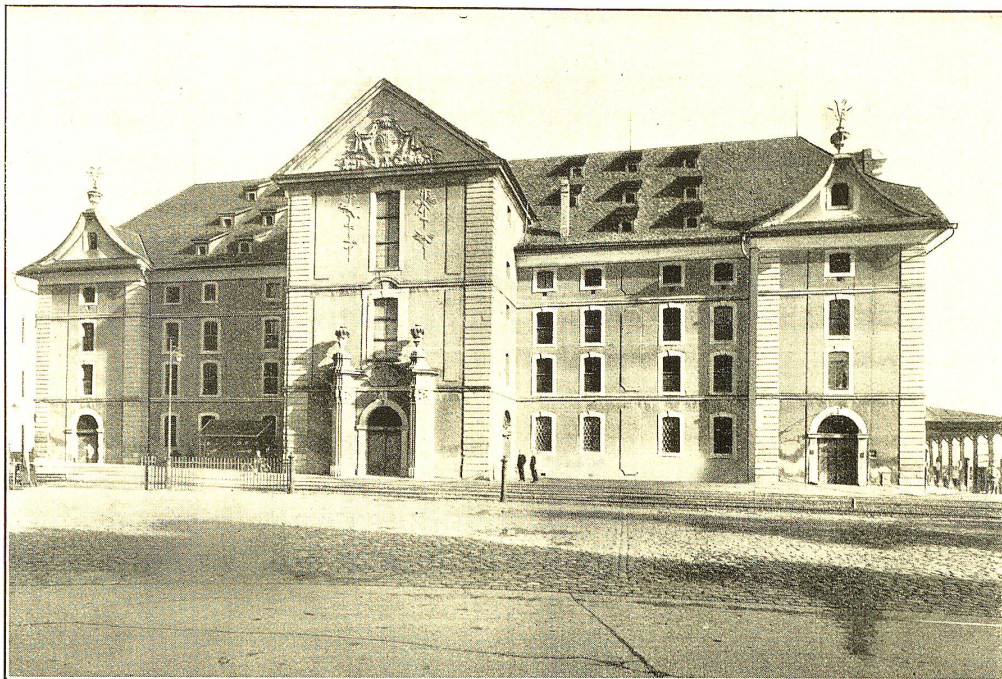
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kornhaus Rorschach. (Phot. Labhart).

Das Rorschacher Kornhaus.

1. Der Bau.

Unter den verschiedenartigen Kaufhäusern kamen in allen Städten am See dem Kornhause und dem damit verbundenen Markte eine besondere Bedeutung zu; denn der bauerliche Teil der Bevölkerung war direkt auf den Getreidemarkt angewiesen. In den Jahren 1630—1648 wurden die Gebäulichkeiten Ulrichs VIII. verändert und teilweise erweitert. Die Akten sprechen auch von einem obern und untern Kornhause. Schon Abt Josephus (1717—1740) plante, dem ständigen Bedürfnisse entgegenzukommen. Der Monumentalbau, der heute den Platz wirkungsvoll begrenzt, ist das Werk seines Nachfolgers Cölestin Gugger (1740—1767). Bereits am 28. April 1744 setzte er den Kapitularen die Notwendigkeit eines Neubaus auseinander, um das Land mit guter Frucht zu versorgen, in Teuerung und Kriegszeit bestellt zu sein, das schädliche Treiben der «Kornkipper» zu unterbinden. Auch würde ein neues zweckmässig eingerichtetes Kornhaus den Markt fördern, und schliesslich wäre ja kein Kanton, der «nicht etwa ein Magazin oder Kornbehältnuss habe für alle zufälle». Trotz der finanziellen Knappheit und einer gewissen schuldigen Rücksicht auf Wil, das eigenen Kornverkehr pflegte, stimmten die Kapitularen fast einstimmig für die Ausführung eines grossen Neu-

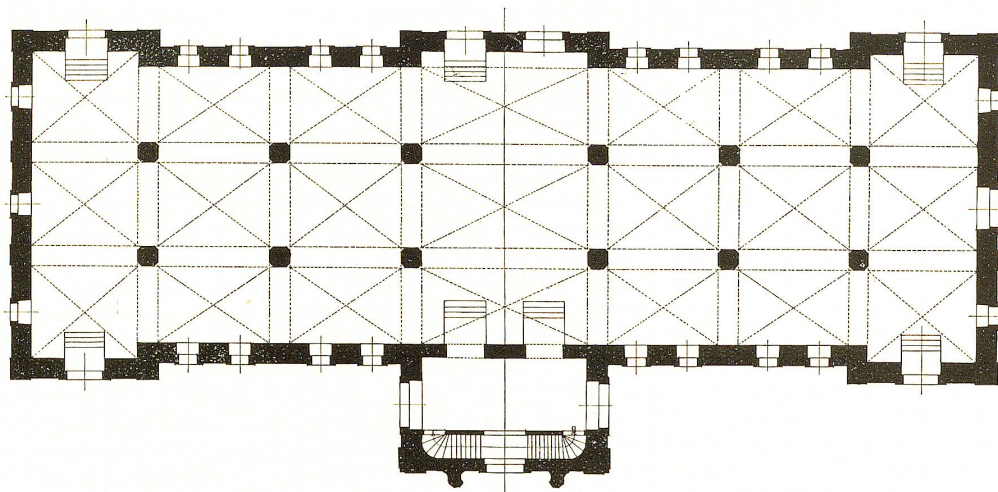
Baugeschichtliche Skizze von F. Willi, Rorschach.

baues. Am 1. November 1745 lag schon ein «Riss» des damals weit berühmten italienischen Baumeisters Caspare Bagnato aus Alt Ravensburg vor, den der Abt mit P. Maurus Buohl und dem Rorschacher Stadthalter P. Bonaventura bei einem Augenscheine in Rorschach einlässlich besprach. Am 28. November erneuerte das Kapitel seine Zustimmung. Die Bauleitung übertrug Abt Cölestin mit gutem Blicke tüchtigen Männern.

Architekt Bagnato, von Como gebürtig und zu Landau in der Pfalz geboren, hatte auf Grund seiner wichtigsten Bauten im Grossherzogtum Baden die Würde eines Deutschordenbaumeisters erhalten. Als solcher lieferte er die Pläne zu Um- und Neubauten in Altshausen, Rixheim, Hitzkirch, Andlau, Beuggen und Rufach, im Stifte Säckingen. 1732 bis 1734 erstanden die Schlosskirche auf der Insel Mainau, nach 1739 das Schloss daselbst als sein Werk. 1747 war er gleichzeitig in Rorschach und im Kloster zu Marchtal beschäftigt. 1750 interessierte er sich um den Bau der Stiftskirche zu St. Gallen. Ob er dem Auftrage, zu dem gelieferten Riss den Ueber-schlag der Baukosten zu liefern, nachgekommen ist, wird nicht berichtet. Im gleichen Jahre führte er im Auftrage von Bischof Anton v. Sigglingen-Hohenburg

den Bau des neuen Schlosses zu Meersburg aus. 1753 war Bagnato in Salem, ein Jahr später an der Stadtpfarrkirche zu Ehingen in Württemberg tätig. Ein Epitaph in der Kirche auf der Mainau erinnert an den Meister, der 1757, Juni 15., in dem Sommersitze des Landkomturs auf der Mainau starb.

Die dritte helfende Kraft war der Konversbruder Gabriel, auf den Abt Cölestin nach den Tagebuchnotizen grosse Stücke hielt. Er amtierte zu Rorschach als Stellvertreter des Paters Maurus und scheint besonders die Schreiner unter seine Aufsicht genommen zu haben, wie er auch in St. Gallen die



Grundriss des Kornhauses (Architekturbureau v. Dr. A. Gaudy).

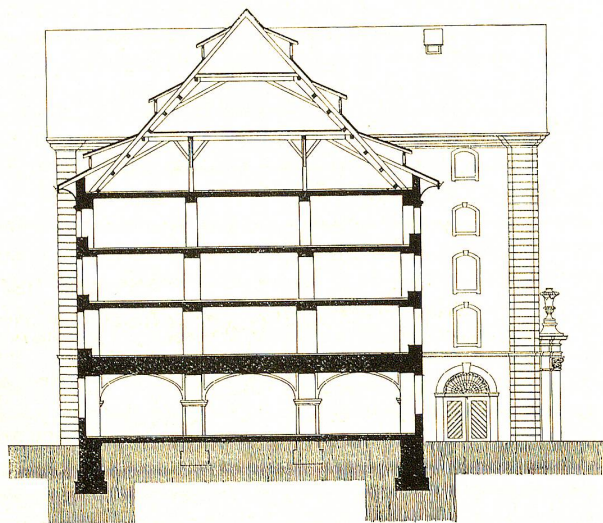
Die Stellvertretung des Abtes und die Rechnungsführung übertrug der Abt P. Maurus B u o h l, von Blindheim bei Höchststadt stammend. Schon als Bauherr im Kloster St. Gallen genoss er das weitgehendste Vertrauen als fachkundiger Ratgeber und massgebender Rechnungsführer, und als solcher bewährte er sich auch wieder beim Baue in Rorschach, über den das Rechnungsbuch die ergiebigsten Aufschlüsse gewährt. Es ist zugleich auch ein Bauprotokoll.

Schränke der Manuskriptenkammer mit den eingelegten Arbeiten und die reich geschnitzten Schränke der Sakristei ausgeführt hat. 1760 wurde er mit Bruder Thaddäus «in das rich ausgeschiedt, in mehreren gotteshäusern die altär und ander kirchenauszierungen zue betrachten, umb etwas zu lernen». (Weidmann, Geschichte der Stiftsbibliothek. S. 124. Stiftsarch. B. 279 S. 94). Gabriel Loser, geboren 1701, Oktober 4., zu Wasserburg, trat 1733 in das Kloster zu St. Gallen und starb daselbst 1785, März 22.

In den Händen dieser drei Männer lag somit die Verantwortung für die zu erstellende Monumentalbau, die heute noch das bedeutendste profane Gebäude unserer Stadt bildet und noch lange bilden wird.

Sämtliche Arbeiten wurden in fünf «Contrakten» vergeben.

1). Im ersten Verträge verpflichtete sich Bagnato, das alte Kaufhaus und andere auf dem Bauareal befindliche Gebäulichkeiten abzutragen, den Platz gegen den See abzuschliessen und den Bau zu fundamentieren. Neben der allgemeinen Bauleitung waren ihm die Maurer- und Zimmermannsarbeiten übertragen worden; Architektenhonorar 7500 Gulden. Ausserdem übernahm das Gotteshaus die Beschaffung des Baumaterials, behauen und roh, Ziegelsteine und Dachlatten, Kalk und Sand, ausgenommen das Eisen, die Nägel inbegriffen. Bagnato fiel die Lieferung des Bauholzes zu, von Brettern, Latten, Stangen, Diehlen, Holz zum Baugerüste, von Holz zum Pfahl- und Rost-



Querschnitt des Kornhauses (v. Dr. A. Gaudy).

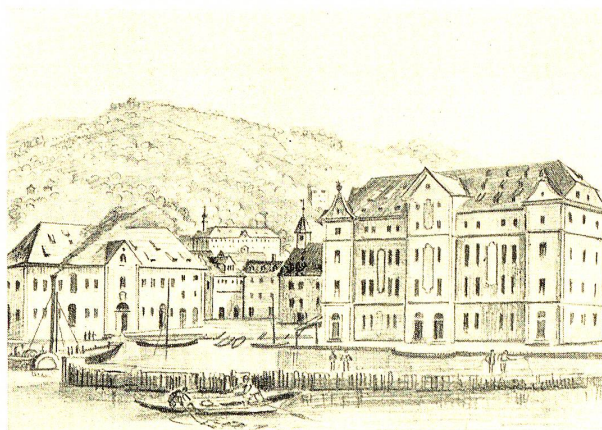
fundamente. Die Schreinerarbeiten blieben dagegen wieder Sache des Stiftes. Der Abt genehmigte am Schlusse nicht bloss die Kostenüberschreitung um 1313 fl., sondern gab noch eine Aufrundung auf 1500 fl., «damit man beydensseitig vergnüglich könne voneinander scheiden».

2). Ein Verding vom 24. Februar 1740 setzt den Akkord mit den Steinbrechern Hans Yörg Hüttenmoser, Caspar Hüttenmoser und Anton Buob, Rorschacherberg, fest, die zunächst ab einem Gevierte von 24 Schuh nächst dem Kloster Marienberg um den halben Teil zu brechen hatten. Darnach gehörte die Hälfte der Steine dem Kloster, die andere den Akkordanten. Dagegen bestand die gegenseitige Verpflichtung zur Ablieferung resp. Uebernahme alles Materiales für den Bau um den allgemein üblichen Preis. Die Werkzeuge stellte das Kloster zur Verfügung und liess auch den Abraum und Schutt auf seine Kosten wegführen.

3). Ein Quantum Pfahl- und Rostholz lieferte der Steinerbergerwald, die grössere Menge aber erwarb im Auftrage des Klosters der Rorschacher Zimmermann Jakob Stoffel durch Kaufvertrag mit Hans Peter Nolle zu Bodman am 3. März 1746. Die Lieferung umfasste fast alles behauene Bauholz und viele Bretter, nach heutigem Masse den m³ Tannenholz à 3²/₃ fl., einen m³ Eichenholz à 4¹/₃ fl. Dabei ist die Kaufkraft des Geldes gegenüber heute mit etwa 11 anzurechnen.

4). Die Dachausstattung übernahm mit Akkord vom 16. April Meister Johannes Roth, Kupferschmied zu Rorschach. Dachtraufen und Drachenköpfe waren aus Kupferblech herzustellen, das per Quadratmeter 1 Pfund wiegen musste. Die Arbeit wurde auch nach Gewicht bezahlt, die Kenner mit 36 Kreuzer per Pfund, den zur Formung in den Kennerwulst eingelegten Eisenstab mitberechnet, die Drachenköpfe aus reinem Kupfer 1 fl. 30 Kr. per Pfund.

5). Den fünften Kontrakt ging P. Maurus mit Meister Joh. Bapt. Hammerer, Schlosser in Rorschach,



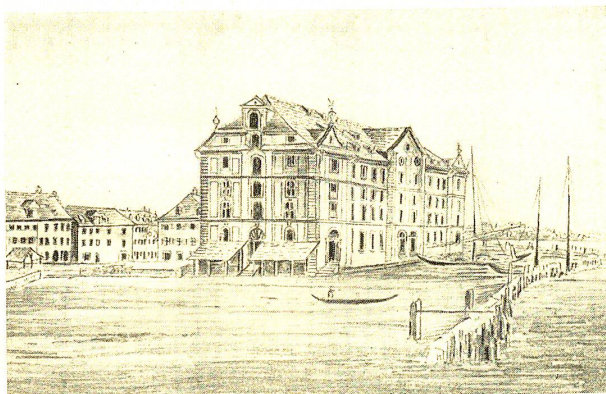
Orig. v. J. B. Jsenring.

Hafen zu Rorschach.

ein, 9. Februar 1747. Darnach wurden ihm Schlösser und Beschläge für 11 Doppeltüren und das Hauptportal übertragen, eine solide Arbeit, die dem Meister heute noch Ehre macht. Die Abschlüsse für die Riegelbalken wurden mit 1 fl. 30 Kr., das übrige Beschläge samt Schloss und Schlüssel mit 10 Kr. per Pfund berechnet.

Der hohe Seewasserstand brachte zunächst einige Schwierigkeiten für die Erstellung der Seemauer, dann aber scheint gutes Bauwetter eingetreten zu sein. Für den kleinen Flecken mochte der Baubetrieb ein Ereignis gewesen sein. Der Steinerberger Bauer Bischof und der Schlossbauer Bernhardsgrütter führten die mächtigen Rostpfähle herbei, die mit eisernen Kappen versehen wurden. Eine Unmasse von Bausteinen war für die weitläufige, gewölbte Kornhalle im Erdgeschoss und die vier übereinander liegenden «Schüttinen» nötig. Der See- und Feldmüller, der Klösterlibauer taten ständig zwei- und dreispännig Dienst. Schiff um Schiff brachte Bruchsteine, Sand, Bestichsand aus Eriskirch und Langenargen, Ziegel und Kalk auf den Brennereien zu Rheineck und Hard und der Gotteshausziegelei des Laurenz Hegner. Allein vom Sommer 1746 bis 1747 langten 144,000 Ziegel an, wovon die Ziegelei der Katharina Dürlerin zu Hard allein 65,000 lieferte.

Ueberall war P. Maurus mit Bruder Gabriel dabei und trug auch alles bei Gulden und Kreuzer redlich ein, vergass selbst nicht zu bemerken, dass er mit Bruder Gabriel «bey gar zu grosser hize zwei mass bier getrunken 3 Kr.», wie er auch zu St. Gallen bei der grossen Stiftsumbaute anno 1755 nicht vergass, regelmässig sein Tabäklein zu notieren, das er in Rauch aufgehen liess. So wuchs der Bau unter den Augen des Abtes, der oft nach Rorschach kam. Am 29. Oktober 1746 wurde der letzte Balken gefügt, worauf, wie Cölestin im Tagebuche notiert, «der zimerbolier den meyen aufgesteckt, ein lange red gehalten und ein glass wein getrunken». Zum Schlusse erdröhnten vier Böllerschüsse, und tags dar-



Orig. v. J. B. Jsenring.

Kornhaus zu Rorschach.

auf bewilligte der Abt den Arbeitern beim sonntäglichen Aufrichtermahle im Gasthaus zum Löwen Spielleute und Tanz, «est specialis casus». Der innere Ausbau nahm noch zwei Jahre in Anspruch. Die Kreuzstöcke versah man der guten Lüftung wegen mit Drahtgeflecht. Im Sommer 1748 erhielt das Dach den symbolischen Schmuck, die Kornbuschen. Glockenstuhl und Glocke, ohne Turm, wurden montiert. Eine Sonnenuhr zeigte still den Gang der Zeit, und P. Maurus konnte dem Fürsten am 22. Februar 1749 die abgeschlossene Baurechnung vorlegen. Gesamtausgaben: 37,050 fl., 50 kr., 4 h.

Der Bau ist im Wesentlichen unverändert geblieben. Nur die Ostseite hat durch den Einbau von Bureauäumlichkeiten Einbrüche erlitten. Er ist speziell eindrucksvoll durch seine Proportionen. Seiner Verwendung entsprechend sind die Fronten mit Ausnahme der Südseite ohne äusseren Schmuck geblieben. Hier gliedert ein Mittelbau mit schönem Portal und dem in Stein gehauenen Emblem des Kornhandels im Giebelfelde die lange Front. Das Erdgeschoss, 58 m lang und 20 m breit, ist eine dreischiffige Halle mit Kreuzgewölben. Ueber derselben ruhen bis zum Dachstocke die drei mächtigen Kornschüttinen.

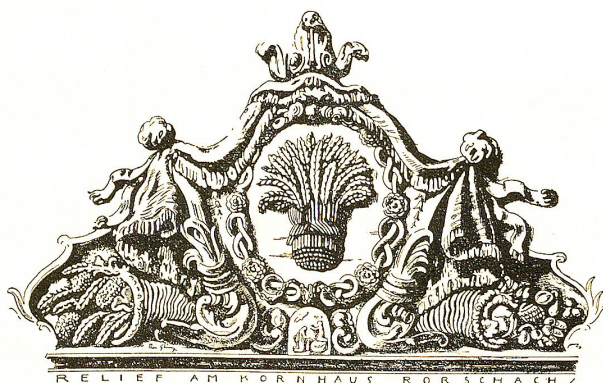
2. Zur Geschichte des Hauses.

Tatsächlich bedeutete der Rorschacher Kornmarkt mit seinen weiten Räumlichkeiten in steigendem Masse eine wichtige Landesfürsorge. Im Hungerjahre 1770/71 wurde das Rorschacher Kornhaus, dessen Betriebsordnungen nicht bloss von finanziellen Ueberlegungen geleitet waren, zum Mittelpunkt der stiftsländischen Brotversorgung, sonst aber immer auch für den Kleinkauf des Hausvaters, den grossen Bedarf des damals noch frischfröhlichen Müllergewerbes, für die Stadt St. Gallen, das Appenzellerland, Rheintal, Graubünden, Glarus und den Thurgau. Seine Bedürfnisse deckte der Markt hauptsächlich mit schwäbischer Frucht bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. An den allwöchentlichen Markttagen wimmelte es von Fahrzeugen, Fuhrleuten und Käu-

fern am Hafen und im Orte. Gewöhnlich gingen jeden Markttag hundert vierspännige Getreidewagen ab, im Herbst das Mehrfache. So berichtet Ebel anno 1810.

Die helvetische Konstitution von 1798, das Ergebnis der noch unter Abt Beda begonnenen Freiheitsbewegung, brachte dem Stifte das Verhängnis. Die ehemaligen Hoheitsrechte, damit auch die Besitzungen und Gefälle, gingen zunächst als Nationalgut an die Zentralregierung über. Das Kornhaus mit seinem Betriebe wurde der Verwaltungskammer des Kantons Sankt Gallen am 19. Februar 1803 und der darauffolgenden Aufhebung der Abtei am 8. Mai 1805 kam das Kornhaus als «Staatsgut» in den Besitz des Kantons und blieb in der Folge dem Domänendepartement, dem spätern Finanzdepartement des kleinen Rates unterstellt.

Die modernen volks- und weltwirtschaftlichen Erscheinungen, die grossen Verkehrserweiterungen und speziell die Verdrängung Ungarns auf dem Getreidemarkte bereiteten das Ende des staatlichen Korn- und Lagerhausbetriebes vor. Der Grosse Rat beschloss am 19. November 1907 die Liquidation. Mit dem 4. September 1908 ging das monumentale Gebäude um die Summe von 100,000 Franken an die Gemeinde Rorschach über, aber mit der Verpflichtung, die Kornhausliegenschaft ohne Zustimmung des Regierungsrates nicht für andere als Gemeindezwecke zu verwenden. So war das Gebäude seiner einstigen grossen Bestimmung entfremdet und wird vorläufig als Lagerhaus auf Gemeinderechnung betrieben. Diese Verwertung lässt zurzeit infolge der veränderten wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Verhältnisse viele Fragen offen. Es kann in absehbarer Zeit einer andern Zweckbestimmung zugeführt werden müssen. Dann ist den Behörden und der Oeffentlichkeit der bau- und kulturhistorische Sinn zu wünschen, wie er sich in den Bodenseestädten, in Konstanz, Lindau, Meersburg, Ueberlingen und so vielen kleinen und grossen schweizerischen Orten so vorteilhaft betätigt.



Ornament im Giebelfeld des Kornhauses.